

Zeitschrift: Wohnen
Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger
Band: 6 (1931)
Heft: 2

Artikel: Die Bautätigkeit in den grösseren Städten im Jahre 1930
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-100596>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Mietpreisindex im Berichtsjahre von 181 auf 185 erhöht, wobei zu berücksichtigen ist, dass in diesem Ergebnis neben der reinen Preissteigerung auch der teilweise gehobene Wohnkomfort zum Ausdruck kommt.

Die Bautätigkeit in den grösseren Städten im Jahre 1930

Vorgänglich einer detaillierten Publikation teilt das Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit Nachstehendes über die Wohnbautätigkeit im Jahre 1930 mit:

Im Total von 25 Städten mit 10000 und mehr Einwohnern sind im Jahre 1930 2710 Gebäude mit Wohnungen baubewilligt worden, gegenüber 2761 im Vorjahr. Die Zahl der in diesen Gebäuden vorgesehenen Wohnungen beträgt 12034 im Jahre 1930, gegenüber 10312 im Jahre 1929. Im Total der berücksichtigten Städte sind somit im Berichtsjahr 1722 oder 16,7% mehr Wohnungen baubewilligt worden als im Vorjahr. An dieser Zunahme sind insbesondere die Städte Genf (Aggl.), Lausanne, Luzern und Biel beteiligt.

Die Zahl der fertiggestellten Gebäude mit Wohnungen beträgt im Total der berücksichtigten 25 Städte 2382 im Jahre 1930, gegenüber 2598 im Vorjahr. Die Zahl der fertiggestellten Wohnungen beläuft sich auf 9716 im Jahre 1930, gegenüber 8760 im Jahre 1929. Im Jahre 1930 sind im Total der erfassten Städte mithin 956 (10,9%) Wohnungen mehr erstellt worden als im Vorjahr. Der Hauptanteil an dieser Zunahme der Wohnungserstellung gegenüber dem Vorjahr entfällt auf Genf (Aggl.), Biel und Lausanne.

Behaglichkeit im Heim

Von P. Hoche

Es gehört zur Notdurft des Lebens, ein Dach über seinem Haupte zu wissen, eine umfriedete Stätte zu haben, wo der ermüdete Mensch ausruhen kann. Aber über diese grössten Ansprüche hinaus hat die Wohnung noch eine weitere Aufgabe, nämlich die Heimat der Seele zu sein, zum Orte wirklicher Ruhe zu werden, wo wirklich der Persönlichkeit immer neue Kräfte zuströmen.

Denn das Leben zieht und treibt uns hinaus unter fremde Dinge und Menschen. Wir mögen uns vielleicht ganz wohl unter ihnen fühlen, aber auf die Dauer werden wir ihrer doch müde, und nicht selten klingt leiser oder lauter die Sehnsucht auf: Ich möchte heim! Wie häufig aber müssen wir draussen gar einen harten Kampf führen, sind gezwungen, mit Menschen zusammen zu sein, die uns zuwider sind, an denen sich unsere Seele wundreibt; wir müssen in einer Umgebung leben, die uns nicht zusagt, die wir doch nicht ändern können; wir sind ins harte Muss gespannt, und selbst bei gern getaner Arbeit verzehren sich unsere Kräfte. Wieder sehnen wir uns nach einem Asyl, das uns Ruhe und Frieden, Einsamkeit und Abgeschiedenheit bedeutet: wir möchten heim.

Wenn wir die Schwelle zu unserer Wohnung übertreten, sind wir der Welt entronnen und fühlen uns bei uns selber. An unserer Tür findet das laute Leben von draussen seine Schranke. Erst zwischen unsern vier Wänden sind wir mit uns allein, erst da sind wir Eigene und Herren, frei von den Bindungen des äusseren Lebens. In der Wohnung finden wir uns selber wieder. Denn sie ist ja unser Werk, das wir nach unserm Bilde geschaffen haben. Unser Heim ist unser Wunsch, Sehnsucht und Erfüllung, unser Selbst. In der Ruhe und Abgeschlossenheit, in der Geborgenheit und dem Beisichsein der Seele liegen die tiefen Wurzeln des Heimgefühls, das den im Leben zermürbten Menschen immer wieder nachhause lockt und ihm die Wohnung zum Brunnen macht, daraus immer neues Wasser quillt.

Wir sprechen vom Behagen des Heims und meinen damit jenen glücklichen Zustand, wo wir fast restlos glücklich fühlen, wo es der Seele wohl ist, weil sie sich geborgen fühlt, weil alles um sie her Schönheit, Ruhe und Frieden atmet.

Es besteht die Meinung, dass Behaglichkeit vor allem in der kostbar ausgestatteten Wohnung möglich wäre. Weit gefehlt. Wir wollen nicht verkennen, dass Reichtum, glücklich angewendet, manche schöne Dinge in unser Haus zu bringen vermag, an denen wir hohe Freude haben. Aber behaglich wohnen, das können wir doch zum Glück auch ohne den Ueberfluss. Wir mögen in einer schlechten Gegend oder in einem unansehnlichen Hause wohnen, es liegt doch an uns, die Wohnstätte heimelig zu gestalten. Sie muss in erster Linie den Forderungen der Gesundheit entsprechen. Nach Möglichkeit sollen Licht und Luft befreiend durch die Räume fluten. Eine peinliche Sauberkeit bis in die letzten Winkel hinein ist eine Selbstverständlichkeit. Unsere Lunge wird dann mit Behagen drin atmen, das Auge gern herum schauen, und dabei gesundet nicht nur der Leib, sondern auch die Seele.

Unendlich viel kommt's auf die Dinge in unserer Wohnung an. Oft sind sie mit uns zusammen alt geworden, sie haben in unserm Heim unser Leben mit gelebt, haben eine Seele bekommen und sind mit uns eins geworden. Aus ihnen schaut uns unser Ich entgegen; wir können geheime Zwiesprache mit ihnen pflegen. «Schläft ein Lied in allen Dingen, die da träumen fort und fort, und die Welt hebt an zu klingen, triffst du nur das Zauberwort». Was wir an Gebrauchsgegenständen oder gar an Schmuck angeschafft haben, war nach unsern Neigungen geschehen, es angesprochen unserm Wesen. In den Dingen unsers Heims, vor allem in ihrer Gestaltung und Anordnung finden wir uns daher selber wieder; Mensch und Dinge klingen in einen Akkord zusammen, und in dieser Eintracht, in diesem Sichwiederfinden liegt mit der tiefste Grund unsers Behagens am Heim.

Können wir heute eine Wohnung äusserlich in der Regel nur kärglich ausstatten, so liegt doch auch darin ein gewisser seelischer Gewinn. Wir sind veranlasst, das Heim weiter zu gestalten, zu ergänzen. Wir sparen auf neue Dinge und erstehen sie so, wie sie unserm besonderen Wesen entsprechen. Die Wohnung wird dadurch einen eigenen, einen höchst persönlichen Stil erhalten. Wir haben um das, was in langer Lebenszeit hinzugetan wurde, gearbeitet, haben die Dinge als Sehnsucht und Erfüllung im Herzen getragen und fühlen uns darum erst recht mit ihnen verbunden und deshalb glücklich und behaglich.

In der Regel wohnen wir mit andern Gliedern der Familie zusammen. Im eigenen Zimmer sind wir ungestört bei uns selber, sonst aber mit den andern zusammen. Die Art aber, wie wir zusammenleben, macht unsere Wohnung mit am meisten behaglich oder unbehaglich. In der Wohnung sollte jenels Wort Geltung haben: Die geborenen sind, mit einander zu leben, sind auch geboren, einander zu gefallen. Unter Fremden sehen wir's als unsere Pflicht an, die guten Formen zu beachten, uns in strenger Selbstzucht zu halten. Müsste das alles aber in der heimischen Wohnung nicht erst recht gelten, wenn die Tugenden, die wir in der Welt üben, nicht nur aufgetragenem Firnis gleichen. Erst im Heim bestehen sie die Probe. Zuhause wollen wir ein freudiges oder wenigstens freundliches Gesicht zeigen, gefällig sein, die Launen verbannen, die starken Aufregungen bei geringfügigen Anlässen unterdrücken. So wünschen wir's doch von den andern gegen uns und wissen recht strenge Urteile zu fällen. Vergessen wir aber nicht, dass die andern ein gleiches Anrecht uns gegenüber haben und dass wir in dieser Beziehung viel zur Behaglichkeit unsers Heims beitragen können. Unser Heim bedeutet Heimat, will eine Heimat der Seele sein; Menschen und Dinge in ihr müssen uns locken, müssen uns sehnsüchtig machen, müssen dann aber auch unsern tiefen Wünschen nach Ruhe, Friede und Glück Erfüllung geben.

Aus diesem eingebornen Heimgefühl erklärt sich auch die starke Freude am eigenen Hause, wie sie der Engländer in seinem Sprichwort zum Ausdruck bringt: Mein Haus ist meine Burg. In unserm Wesen ruht ein starker Hang zum Sinnieren, zum Grübeln und Sichverschliessen. Daher ziehen wir uns gerne zwischen die vier Wände zurück und leben dort ein besonderes Eigenleben.

Keine Kulturnot drückt heute so wie die Wohnungsnot. Millionen können nicht erträglich und behaglich leben.